

Predigt über Lukas 13, 1-5

„Wenn guten Menschen Böses widerfährt“

25. Januar 2015

Pastor Klaus Kuhlmann

Ev.-ref. Gemeinde Braunschweig

Liebe Gemeinde!

„Wenn guten Menschen Böses widerfährt“ ...

Der amerikanische Rabbiner Harold S. Kushner hat ein sehr persönliches Buch mit diesem Titel geschrieben:

„Unser Sohn Aaron hatte gerade seinen dritten Geburtstag begangen... Aaron war ein heiteres, glückliches Kind; er konnte schon, bevor er zwei Jahre alt war, ein Dutzend verschiedener Dinosaurier unterscheiden und erklärte den Erwachsenen geduldig, dass die Dinosaurier schon ausgestorben seien. Meine Frau und ich hatten uns Sorgen um seine Gesundheit gemacht, als er im Alter von nur acht Monaten aufhörte zu wachsen und seine Haare schon nach dem ersten Lebensjahr auszufallen begannen.“ (Kushner, S. 9f.)

Ein Arzt diagnostiziert die Krankheit „Progerie“ (schnelles Altern) und eröffnet den Eltern, „Aaron würde niemals größer als etwa einen Meter werden und keine Haare an Kopf und Körper haben. Er würde auch als Kind wie ein kleiner alter Mann aussehen und nicht viel älter als zehn, zwölf Jahre alt werden.“ (ebd., S. 10)

Mit dieser Diagnose bricht für Kushner eine Welt zusammen:

„Ich konnte nur wieder und wieder denken: ‚Das kann nicht sein! So darf es auf der Welt nicht zugehen.‘“ (ebd., S. 12)

Und als Aaron vierzehnjährig stirbt, weiß er, dass er eines Tages dieses Buch schreiben würde:

„Ich wollte es meinetwegen schreiben, um etwas von dem in Worte zu fassen, an das zu glauben ich mich durchgerungen hatte. Und ich wollte es schreiben, um anderen Menschen zu helfen, die vielleicht eines Tages mit einer ähnlichen Situation fertig werden mussten. Ich wollte es schreiben für alle, die weiter fest im Glauben bleiben wollten, aber deren Zorn gegen Gott es ihnen schwer machte, an diesem Glauben festzuhalten und Trost in der Religion zu finden. Und ich wollte es schreiben für alle, die sich aus Liebe und Verehrung für Gott Vorwürfe machten und sich einredeten, sie hätten ihr Leid verdient. (ebd., S. 13)

I.

Warum widerfährt guten Menschen Böses?

Und was hat Gott damit zu tun?

Verhängt er Strafen, und wir wissen nicht wofür?

Ist er ein gestrenger Richter?

Hat er sich zurückgezogen und lässt den Dingen ihren Lauf?

Blicken wir mit diesen Fragen auf die dunkle Seite Gottes, und wir bleiben damit allein?

Es sind alles auch Fragen nach der Güte, dem Wohlwollen, ja der Existenz Gottes, und sie stellen sich uns Menschen seit undenklichen Zeiten. Hiob ringt damit, viele Beterinnen und Beter in den Psalmen suchen nach einer Antwort, und diese Fragen werden auch in unserem heutigen Predigttext aus

Lukas 13, 1-5 laut:

„Es waren aber zur selben Zeit einige zugegen, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit dem ihrer Opfertiere vermischt hatte. Und Jesus wandte sich an sie und sagte: Meint ihr, diese Galiläer seien größere Sünder gewesen als alle anderen Galiläer, weil ihnen dies widerfahren ist? Nein, sage ich euch; aber wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen. Oder jene achtzehn, auf die der Turm am Teich Siloah stürzte und sie tötete, meint ihr, sie seien schuldiger gewesen als alle anderen Bewohner Jerusalems? Nein, sage ich euch; aber wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen.“

Es kommen einige zu Jesus und berichten ihm von den Pilgern aus Galiläa, die der römische Statthalter Pilatus hatte umbringen lassen.

War der Anlass ein Tumult?

Vermutete Pilatus Aufständische?

War alles ein Missverständnis?

Was genau geschehen war, erfahren wir nicht. Wir können aber zwischen diesen Zeilen die Empörung, die Frage nach einem Zusammenhang von eventueller Schuld und diesem Schicksal, die Frage nach Gott und vor allem den Wunsch nach Trost ganz deutlich hören.

Und Jesus?

Er widerspricht einem Zusammenhang von Schuld und diesem Schicksal. Weil ihnen dies widerfahren ist, seien jene Pilger keine größeren Sünder gewesen als alle anderen Galiläer.

Und die Achtzehn, so führt er weiter aus, die von dem einstürzenden Wehrturm am Teich Siloah erschlagen wurden, sind auch nicht schuldiger gewesen als alle anderen Bewohner Jerusalems.

Nein, so meint Jesus, es gibt keinen Zusammenhang von individueller Schuld und einem unbegreiflichen Schicksal.

Man könnte hier vielleicht auch nach menschlicher Verantwortung fragen und Gott entschuldigend aus dem Gespräch lassen. Vielleicht ob die Soldaten mit einer kritischen Situation überfordert waren oder der Turm schlecht gebaut oder mangelhaft gewartet wurde.

Doch *so* argumentiert Jesus nicht.

Auch er stellt die Frage nach Gott, doch viel radikaler, als die Fragenden wohl gedacht hatten:

„Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen.“

Dieser Satz Jesu bringt die Zuhörer in eine neue Lage:

Bisher hatten sie mit mehr oder weniger Abstand über das Unglück *anderer* gesprochen. Nun aber spricht Jesus *sie* an, und *sie* werden zu Betroffenen, um deren Geschick es geht.

Und das stellt sie direkt vor Gott.

II.

Was können wir aus diesem Gespräch lernen?

Gott erklärt nicht, warum Menschen im Auto oder im Flugzeug, bei Terroranschlägen oder bei Unfällen zu Tode kommen. Als Arbeitshypothese gewissermaßen, die uns helfen könnte, die Ursachen unserer Katastrophen und Krisen zu verstehen, lässt sich sein Name nicht gebrauchen.

Jesus sagt etwas anderes:

Gott rechnet Schuld nicht auf und Gott verrechnet die Schuld auch nicht.

Gott vergibt sie wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter.

Nur weil es Gott gibt, weil Gott vergibt, können wir umkehren und sind Neuanfänge möglich.

Und das heißt doch:

Gott zieht sich nicht von dieser Welt zurück.

Gott ist *nicht* der Urheber des Unglücks, das den Menschen zerstört.

Aber jedes Unglück, jedes Leid, jeder Tod und jedes Unrecht müssen an IHM vorbei. Sie geschehen nicht in der Abwesenheit Gottes. Und Gottes Treue trägt uns über Unglück und Tod, über Leid und Unrecht hinaus in eine Zukunft, die schon jetzt unserem Leben Sinn und Hoffnung gibt – trotz allem, was uns an Bösem widerfährt.

III.

Doch wo ist dann Gott in der Welt?

Und wo können wir sein Handeln erfahren?

Wenn Gottes Vergebung die Möglichkeit unserer Umkehr ist, dann stehen wir in der Zeit. Mit unserer Lebenszeit werden uns Möglichkeiten und Begabungen geschenkt. Und auf unsere Möglichkeiten und Begabungen spricht Gott uns an, und so könnte Gott an uns und in der Welt handeln: fördernd, heilsam, friedensstiftend.

Das bedeutet aber, dass wir Gott suchen und uns in den Bereich von Gottes Gegenwart begeben.

„Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen“, verheißt Gott.

(Jeremia 29, 13f.)

Das könnte „Umkehr“ bedeuten:

Gottes Gegenwart suchen, Gottes leuchtendes Angesicht spüren und Kraft daraus schöpfen.

Vielleicht heißt „Umkehr“ auch, noch einmal ganz neu nach Gott suchen und fragen, in eine andere Richtung denken, von Gott anders denken und Gott neu erfahren. -

Ich habe beim Schreiben dieser Predigt immer wieder an Lassana Bathily gedacht.

Er ist Muslim und Mitarbeiter des jüdischen Supermarktes in Paris, der am 9. Januar von einem Terroristen überfallen wurde. „Die Besitzer sind wie meine Familie“, sagt Lassana Bathily.

„Als der Attentäter hereinstürmte, habe ich die etwa 15 Kunden in den Kühlraum geschoben, das Licht und die Kühlung abgeschaltet und allen gesagt, sie sollen ruhig bleiben“, erinnert sich Bathily, und er beruhigte die Kunden in ihrer panischen Angst immer wieder.

Lassana Bathily hatte seine Möglichkeit wahrgenommen und Leben gerettet. Geistesgegenwärtig hatte er gehandelt. Das Antlitz Gottes wird ihm gelehrt haben und so wurde er Zeuge des barmherzigen, des allbarmherzigen Gottes.

Welche Möglichkeiten sind *uns* geschenkt, die Gott anspricht, damit wie sie entwickeln, liebe Gemeinde?

IV.

Wenn guten Menschen Böses widerfährt...

Wir können nicht wissen, woher das Böse seine Wirklichkeit und Wirksamkeit hat und wieso es in diese Welt gekommen ist. Und wir sollten auch darauf verzichten, es wissen zu wollen.

In Lebenskrisen können wir auch die dunklen Seiten Gottes erfahren; sein Schweigen, seine scheinbare Abwesenheit.

Jesus macht uns Mut, Gott zu suchen, Gott neu zu finden und neu zu erfahren. Das kann ein langer und schmerzhafter Weg sein. Manches lassen wir hinter uns, Neues finden wir.

Auch Rabbiner Kushner ging diesen Weg; sein Buch berichtet davon, und er erzählt, was er neu fand – Gottes Kraft, die ihm zur Seite steht.

Kushner schreibt:

„Ich glaube nicht daran, dass Gott ... etwa ausgesucht hat, welcher Mensch an Muskelschwund leiden soll. Der Gott, an den ich glaube, schickt uns nicht solche Probleme. Er verleiht uns vielmehr die Stärke, der Probleme Herr zu werden. Woher nimmt man die Kraft weiterzumachen, wenn die eigenen Kraftreserven aufgebraucht sind?

Wie kann man noch Geduld aufbringen ... wenn immer noch kein Ende des Leidens in Sicht ist? Ich glaube, dass Gott uns Kraft und Geduld und Hoffnung gibt, dass Er unsere geistigen Kraftquellen erneuert, wenn sie zu versiegen drohen.“ (ebd., S. 134)

„Aber an der Grenze unserer Kraft und unseres Mutes tritt etwas Unerwartetes ein. Wir fühlen uns neu gestärkt von einer Quelle außerhalb von uns selbst. Es ist die Erkenntnis, wir sind nicht allein, Gott ist mit uns, Er gibt uns Kraft durchzuhalten.“ (ebd., S. 136)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

(Harold S. Kushner, Wenn guten Menschen Böses widerfährt, Gütersloh, 11. Auflage 2014)